



Herzlich willkommen liebe Kirchenbesucherin,
lieber Kirchenbesucher!

Wir wünschen Ihnen einige Minuten der Ruhe und Besinnung
in unserer Kirche. Vielleicht mögen Sie einfach nur in die
Stille hineinhören, ein Gebet sprechen oder in der Bibel lesen.

Unsere evangelisch-reformierte Kirche Heiligenkirchen hat
bemerkenswerte Besonderheiten und eine interessante
Entstehungsgeschichte.

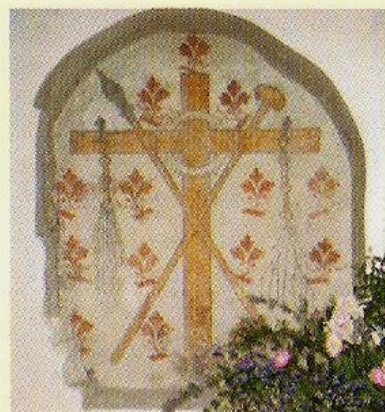


Werfen Sie einen Blick auf unsere Orgel. Als
man die alte Orgel 1969 abbaute – sie hatte
ihre Zinnpfeifen schon im ersten Weltkrieg
opfern müssen und war dann nach einer Res-
tauration im Jahr 1919 nicht mehr vollwertig
– stieß man auf der Suche nach einer neuen
Orgel auf ein Barockgehäuse aus dem Jahr
1700, das Heinrich Klausing aus Herford
damals für die Kirche zu Bösingfeld gebaut
hatte. Die Firma Walcker fertigte mit Hilfe
der noch erhaltenen Prospektteile ein schö-
nes Instrument mit zwei Manualen und 15
Registern an.

Zwei Grabtafeln, von denen eine rechts im Chorraum und
die andere an der Nordwand der Kirche angebracht ist, sind
Reste eines Grabgewölbes der Familie von Hammerstein,
die von 1614 – 1805 im Besitz des Ritterguts Hornoldendorf
war. Früher wurden alle Toten rings um die Kirche bestattet.
Davon zeugen eine Reihe noch erhaltener Grabsteine im
Kirchhof. Bis heute finden die Trauergottesdienste für die
verstorbenen Gemeindeglieder in der Kirche statt.

Achten Sie auf die Gestaltung der Schlusssteine im Gewölbe.
Der Christuskopf in der Nähe des Turms erinnert an das
Bibelwort von Jesus Christus als dem von Gott erwählten
Eckstein seiner Gemeinde (1. Petrus 2, 6 und 7).

Kanzel, Abendmahlstisch (Altar) und Taufstein wurden 1969
von dem Hiddeser Bildhauer Prof. Karl Ehlers geschaffen.

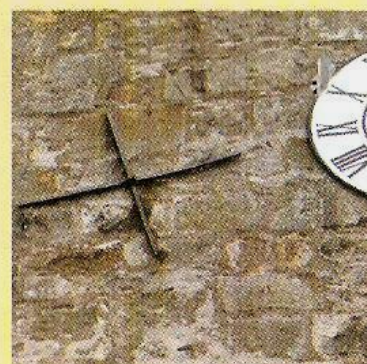


Beim Rundgang durch den Kirchenraum
fällt insbesondere ein Fresko in einer
Nische neben der Kanzel auf. Diese
spätgotische Malerei zeigt das Kreuz
Christi und die Marterwerkzeuge.
Als Graf Simon VI. ab 1605 in Lippe
mit dem Heidelberger Katechismus die
reformierte Lehre einfuhrte, übertünchte
man wegen des 2. Gebots (Bilderverbot)
die Wandgemälde und Gewölbemalereien
der Kirche und mauerte auch die Nische zu. Bei der Reno-
vierung 1969 wurde die Nische wieder freigelegt und die
Malerei restauriert.

Im Zusammenhang der Renovierung der Kirche stieß man
bei Ausgrabungen auf Fundamente eines einschiffigen,
gewölbten, romanischen Langhauses, wie es in der zweiten
Hälfte des 12. Jahrhunderts gebaut wurde. Nach Abtragen
des romanischen Fußbodens kamen die Reste einer noch
älteren, vorromanischen Kirche zutage. Am besten erhalten
war die Chorapsis. Ein Datum für die Errichtung der ersten
Kirche ist nicht mit Sicherheit anzugeben. Mit Vorbehalt ist
eine Datierung in das 9. Jahrhundert (Lobbedey), vielleicht
sogar in das späte 8. Jahrhundert möglich. Der älteste Teil
des jetzigen Kirchengebäudes ist der spätromanische Turm
aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Das Kirchen-
schiff wurde nach einem Brand zu Anfang des 15. Jahr-
hunderts zerstört und danach gotisch wieder aufgebaut.

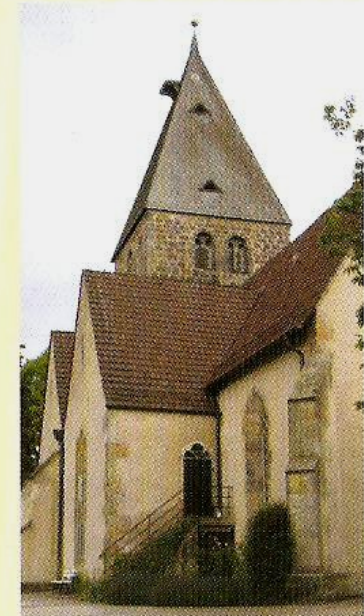
Als Schutzheilige bekam die Kirche zwei Ärzte des Altertums,
Cosmas und Damian, die in der diokletianischen Christen-
verfolgung (303 – 305) den Märtyrertod erlitten haben.

Jahrhundertlang diente die Kirche als Wehrkirche dem
Schutz der umwohnenden Bauern. An diese Tatsache erin-
nern noch heute erkennbar vier Schießscharten im Turm.
Ein Erdbeben im Jahr 1767 erschüt-
terte Turm und Kirche sehr. Von der
anschließenden Reparatur zeugen
noch die Eisenklammern am Turm.

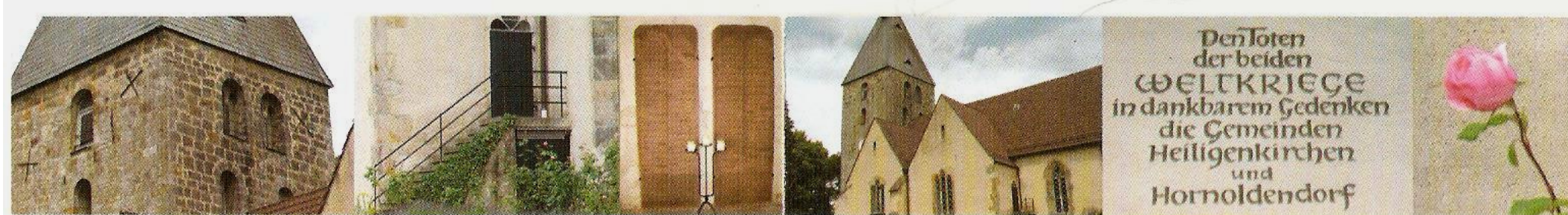


Im Ausbau des Turmdaches hing ursprünglich die Feuer-
glocke. Sie wurde im 1. Weltkrieg eingeschmolzen. Im Jahr
1965 ließ die Kirchengemeinde zu einer noch aus dem 16.
Jahrhundert übriggebliebenen Glocke drei neue gießen.
Die Tonfolge der Glocken e – g – a – h
ist der Anfang des Adventliedes
"O Heiland, reiße die Himmel auf".
Der untere Teil des Turmes wurde
als Ehrenhalle für die in den beiden
Weltkriegen Gefallenen gestaltet.

Die Entstehungsgeschichte unserer
Kirche ist außerordentlich spannend.
Sie hat mit dem bedeutendsten euro-
päischen Herrscher des Mittelalters,
mit Karl dem Großen, zu tun.



Nach Nikolaus von Schaten (Paderborner Kirchengeschichte
um 1700) geht die Kirche und der Name der Ortschaft auf
eine Schlacht Karls des Großen zurück. Im Jahr 783 treffen
auf dem heute so genannten Königsberg, nahe dem sächsi-
schen Theotmalli – Theotmalli war ein Volksversammlungs-
platz, ein Richt- und Thingplatz und Mittelpunkt des
Theotmalligaus – Truppen des christlichen Frankenkönigs
Karl auf Krieger des Sachsenherzogs Widukind.
Die Schlacht wogt hin und her. Als sich das Glück gegen
Karl wendet, ruft dieser Gott um Hilfe an. Im Augenblick
wendet sich das Blatt und die Franken treiben die Sachsen
in die Flucht. Daher nannte man den Berg, auf dem der
Kampf stattgefunden hat, "Heiligen Hülsberg". Zum Dank
für den Sieg ließ Karl auf dem Königsberg eine Kapelle mit
dem Namen "Gottes Hülf" erbauen.
Die Kapelle, so schreibt Nikolaus von Schaten, sei später
im Tal der Berlebecke neu errichtet worden und habe als
Wallfahrtskirche "Zur Heiligen Hülfe" dem dann entstan-
denden Ort den Namen gegeben: Heiligenkirchen.



Den Toten
der beiden
WELTKRIEGE
in dankbarem Gedenken
die Gemeinden
Heiligenkirchen
und
Hornoldendorf

Inzwischen gibt es aber Ernst zu nehmende Zweifel an dieser Überlieferung.

Der Geograph Prof. Dr. Adolf Schüttler hat eine andere Theorie aufgestellt. Quasi im Vorbeigehen nimmt er dabei den benachbarten Detmoldern die Gewissheit, ihre Stadt sei das alte sächsische Theotmali gewesen. Theotmali war für den Wissenschaftler Heiligenkirchen selbst. Schüttler kritisiert, dass die Legende sich lediglich auf mündliche Überlieferung, nicht aber auf handfeste Quellen stütze. Zumal übersehe sie historische Fakten. Die Schlacht bei Theotmali habe für Karl eben nicht siegreich geendet. Der Frankenkönig habe sich vielmehr nach Paderborn zurückgezogen, seine Truppen verstärkt und erst einige Zeit später

bei Osnabrück die Sachsen entscheidend geschlagen – kein Grund also zum Bau einer Kapelle auf dem Königsberg. Vor allem hätte es für die Franken keinen Sinn gemacht, eine kleine Kirche auf einem Berg abseits einer im Tal schon vorhandenen sächsischen Siedlungsanlage – eben Theotmali/Heiligenkirchen – zu bauen. Für Schüttler ist die Kirche Teil fränkischer Politik. Theotmali sei im Gegensatz zum späteren Detmold, im achten Jahrhundert Mittelpunkt eines sächsischen Siedlungsgebietes gewesen. Das hätten die Franken genutzt, vermutlich einen Königshof mit rund 80 Hektar

Land dort angelegt und auch eine Kirche im Zentrum der Siedlung errichtet, unmittelbar neben dem Versammlungsplatz.

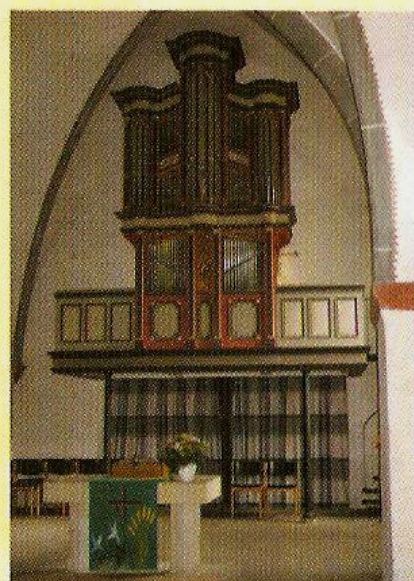
Diese These korrespondiert mit den Ergebnissen der Ausgrabungen aus dem Jahr 1969. Diese hatten noch unter den Fundamenten eines vorromanischen Sakralbaus eine Schicht mit Holzkohleresten, Tierknochen und Tonscherben – Beleg für eine sächsische Siedlung vor 783 – zu Tage gefördert.

Und was lässt sich über die Bedeutung unserer Kirche als Wallfahrtskirche historisch feststellen?

Wallfahrer zog Heiligenkirchen wohl tatsächlich an, wie Schüttler glaubt. Der Grund: Papst Leo III. bat 799 Karl den Großen in Paderborn um dessen Hilfe im Kampf gegen Leos Widersacher in Rom. Aus Dankbarkeit stiftete der Papst der inzwischen in Theotmali gegründeten Kirche einen besonders prächtigen Altarstein mit den Reliquien mehrerer Heiligen. So kam das neue Kirchspiel in Theotmali zu seinem heutigen Namen: Heiligenkirchen. Als die Kirche zu Beginn des 11. Jahrhunderts ihre Bedeutung eingebüßt hatte, wurde der Altarstein in die Bischofsstadt Paderborn transportiert. Dort erhielt er eine neue Zweckbestimmung in der Krypta des Klosters Abdinghof.

So gibt es also zwei Versionen für die Entstehung unserer Kirche. Dabei scheint einiges für die zweite Version zu sprechen. Fest steht auf jeden Fall, dass unsere Kirche auf Karl den Großen zurückgeht und somit eine besondere Entstehungsgeschichte vorweisen kann.

Über Jahrhunderte hinweg haben Menschen in unserer Kirche Orientierung, Halt und Zuflucht gefunden. Sie haben sie als Schutzraum in äußeren und inneren Notlagen erfahren, aber auch als Ort, an dem ihnen Wegweisung aus dem Evangelium Jesu Christi gegeben wurde. Möge sie auch weiterhin ein Ort sein, an dem Menschen Trost und Hilfe finden, eine Wahrheit, die frei macht und aufrichtet, eine Gemeinschaft, in der sie singen und beten können, Worte die Mut machen: Mut zu leben, zu glauben, zu lieben, zu hoffen – auch über den Tod hinaus.



Detlef Harth

Detlef Harth, Pfarrer



Die evangelisch-reformierte Kirche
Heiligenkirchen in Lippe Detmold